

#Jakob in Bethel

Wir finden das alles in der Geschichte Josephs wieder. „Sohn eines Fruchtbaumes ist Joseph, Sohn eines Fruchtbaumes am Quell; die Schösslinge treiben über die Mauer. Und es reizen ihn und schießen, und es bekämpfen ihn die Bogenschützen; aber sein Bogen bleibt fest, und gelenkig sind die Arme seiner Hände, durch die Hände des Mächtigen Jakobs. Von dort ist der Hirte, der Stein Israels: Von dem Gott deines Vaters, und er wird dir helfen, und dem Allmächtigen, und er wird dich segnen mit Segnungen des Himmels droben, mit Segnungen der Tiefe, die unten liegt, mit Segnungen der Brüste und des Mutterleibes. Die Segnungen deines Vaters überragen die Segnungen meiner Voreltern bis zur Grenze der ewigen Hügel. Sie werden sein auf dem Haupt Josephs und auf dem Scheitel des Abgesonderten unter seinen Brüdern“ (Kap. 49,22– 26). Diese Worte schildern in bewundernswerter Weise „die Leiden, die auf Christus kommen sollten, und die Herrlichkeiten danach“ (1. Pet 1,11). Die „Bogenschützen“ haben ihr Werk getan, aber Gott war stärker als sie. Der wahre Joseph wurde schwer verwundet im Haus seiner Freunde, aber die Arme seiner Hände sind gelenkig geblieben in der Kraft der Auferstehung, und der Gläubige kennt ihn jetzt als die Grundlage, auf der Gott die Versammlung, Israel und die ganze Schöpfung segnen und verherrlichen kann. Wenn wir Joseph in der Grube und im Gefängnis betrachten und dann später als Herrscher über ganz Ägypten, dann erkennen wir den großen Unterschied zwischen den Gedanken Gottes und den Gedanken der Menschen, und denselben Unterschied sehen wir, wenn wir auf das Kreuz

und dann auf den Thron der Majestät in den Himmeln blicken. Nichts hat den wirklichen Zustand des menschlichen Herzens Gott gegenüber so klargemacht wie die Erscheinung Christi. „Wenn ich nicht gekommen wäre und zu ihnen geredet hätte, so hätten sie keine Sünde“ (Joh 15,22). Das heißt nicht, dass die Menschen keine Sünder gewesen wären, sondern: „sie hätten keine Sünde“. So sagt der Herr auch an einer anderen Stelle: „Wenn ihr blind wäret, so hättet ihr keine Sünde“ (Joh 9,41). Gott ist dem Menschen in der Person seines Sohnes so nahe gekommen, dass der Mensch sagen konnte: „Dieser ist der Erbe“, aber er hat hinzugefügt: „Kommt, lasst uns ihn töten“. Darum haben sie jetzt keinen Vorwand für ihre Sünde (Joh 15,22). Alle, die sagen, dass sie sehen, haben keine Entschuldigung. Nicht darin, dass man blind ist und diesen Zustand anerkennt, besteht das Verhängnis, sondern darin dass man bekennt, sehend zu sein.

In einer Zeit wie heute, wo sich so viel äußeres Bekenntnis findet, ist dieser Grundsatz doppelt ernst. Mit dem bloßen Bekenntnis, zu sehen, ist verbunden, dass die Sünde bleibt. Die Augen eines Menschen, der seine Blindheit anerkennt, können geöffnet werden, aber was kann man für jemand tun, der zu sehen meint, während er in Wirklichkeit blind ist?